

Predigt zu Lätare 2024

- Predigttext Lk. 22, 52-62

Ja, was sollen wir sagen zu dieser Geschichte? Bekannt genug ist sie auch, die Verleugnung des Petrus. *Verleugnung*, das klingt schon negativ genug. Man könnte auch sagen, es war sein *großes Versagen*. Und ja wieder so typisch, *so typisch Petrus*. Erst mal große Klappe riskieren. Denn diese Geschichte hat ihre Vorgeschichte. Jesus hat diese Verleugnung kommen sehen, hat sie vor seiner Gefangennahme vorausgesagt. Petrus aber streitet mit großen Worten ab: „Herr ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Ja, große Klappe halt, wie immer, aber *nichts dahinter*. Als die Nagelprobe kommt, als die Bewährung da ist, da *versagt er komplett*. Gleich dreimal bestreitet er, Jesus zu kennen. Obwohl der im selben Hof gefangengehalten wird, sie also auf Sichtweite zusammen sind. Aber im entscheidenden Moment ist die *Angst* wohl größer als die Treue. Kommt das *Ich* doch vor dem Du. Ist der *Überlebensimpuls* stärker als die Freundschaft zum großen Meister, zum besonderen Rabbi, zum Lebensinhalt. Sicher handelt Petrus *impulsiv*, wie immer halt. Aber was ihn leitet, ist offensichtlich. Er will nicht mit Jesus in Verbindung gebracht werden, weil er Angst hat vor dem Gefängnis oder Schlimmerem. Also streitet er alles ab. Bis der Hahn kräht. In dem Moment *erkennt er sein Versagen*.

Was fangen wir also damit an? Die *typische Geschichte eines Versagers*? Kennen wir nicht alle solche Typen, die den *Mund zu voll nehmen*? Die sich aufblähen, um größer zu sein als sie wirklich sind? Sympathisch kommen solche Menschen selten rüber, aber sie können sehr *erfolgreich* sein. In der Politik, im Wirtschaftsleben, im Privaten. Wir leben ja in einer Zeit, in der das *Blendertum* so erfolgreich ist wie nie. Was nicht nur für die Blender ein schlechtes Bild abgibt, sondern auch für uns, denn *irgendjemand* macht sie ja erfolgreich. Irgendjemand glaubt ja ihren Lügen. Irgendjemand wählt sie bei den Vorwahlen in den USA, auch wenn es sich um einen erwiesenen Lügner und Umstürzler handelt. Irgend-

jemand kauft die Produkte, die übertrieben beworben werden. Wenn ich so die Werbesprüche höre, z. B. von KiK: „*Der Preis spricht für sich.*“ Jaja, sage ich, er spricht für sich, aber da spricht er hauptsächlich *von Ausbeutung und Kinderarbeit in den Herstellungsländern.* Anders ist er nämlich nicht erklärbar, der niedrige Preis. Oder der alte Spruch: „*Geiz ist geil.*“ Ja, ist er, aber nicht für die Produzenten und Käufer, sondern vor allem für die Geschäftsführer und Anteilseigner der Mediamarkt-GmbH. Dasselbe gilt auch für den ständig im Radio ertönenden Spruch „*Lidl lohnt sich.*“ Ja sicher, für den Lidl-Besitzer ganz bestimmt. Der gehört zu Deutschlands reichsten Milliardären. Die Bauern aber, die gerade so gern ihre Aufstände machen, finden Lidl nicht so lohnend, sondern erpressend, denn dieser Konzern drückt zusammen mit anderen Discountern die Erzeugerpreise nach unten, von denen die Bauern leben müssen. Irgendjemand aber *glaubt* alle diese Sprüche, denn wir sprechen hier von 3 sehr erfolgreichen Unternehmen. Oder glauben wir heute diese Sprüche zwar nicht, sondern *wollen* wir einfach *belogen* werden? Wollen wir die Performance von Blendern dauerhaft erleben? Gestern habe ich unsere Konfis die 10 Gebote neu ordnen lassen. Sie sollten von 1 – 10 eine neue Reihenfolge aufstellen nach dem, was sie am wichtigsten halten, das auf Platz 1, bis hin zum unwichtigsten auf Platz 10. Dort, auf dem letzten Platz, hatte eine Gruppe das achte Gebot platziert, du sollst nicht falsch Zeugnis reden, also in unserem Deutsch, du sollst nicht lügen. Begründung: „Dieses Gebot kann heute keiner mehr einhalten. Jeder lügt heutzutage mehrfach am Tag.“ Das war die wörtliche Begründung! Ich kann diese Platzierung den Konfis nicht vorwerfen. Sie haben den Zeitgeist ja nicht erfunden. Sie haben ihn aber treffend charakterisiert: Wir leben in einem *Zeitalter der Lüge!*

Zurück zu Petrus. Der hat ganz offensichtlich gelogen, doch fand er es wenigstens nicht toll. „Als der Hahn krächte, ging er hinaus und weinte bitterlich.“ Er hat also *Reue gezeigt*, und das hat er hemmungslosen Werbetextern, gierigen Aktionären und Politikern mit orangenen Haaren schon mal voraus. Können wir ihn deshalb entlasten, können wir ihn freisprechen? Nach Goethes altem Motto

aus dem Faust: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Nun, das dürfte schwierig werden. Denn immerhin hat Petrus Jesus verleugnet, wir könnten auch sagen, er hat ihn *verraten*. Er hat die *Freundschaft verraten*. Und das ist nunmal in unserem Kulturkreis – und nicht nur in unsrem – ein schweres Vergehen. Eine Freundschaft verraten – *das geht gar nicht*. Das wiegt fast oder genauso viel wie Fremdgehen oder Körperverletzung. Der Verrat einer Freundschaft, das darf man nicht tun, nicht einmal unter Kriminellen ist das akzeptiert. Warum wiegt das so schwer? Nun, es geht da um *Vertrauen*. Ohne Vertrauen können wir nicht leben. Wenn aber ein Freund den andern verrät, ist das eine der schlimmsten Formen von Vertrauensbruch, die wir kennen. Und hier handelt es sich nicht um irgendwen. Es handelt sich um Jesus, Gottes Sohn. Den verrät man schon gar nicht!

Also *Schuldspruch*, trotz der Reue? *Unverzeihbare Sünde*? Gewiss, *es gibt entlastende Momente*; so könnte man z. B. sagen, dass Petrus einfach von seinem Überlebensimpuls getrieben wurde. Der war halt stärker. Aber auch das können wir hinterfragen. Zunächst einmal ist ein Haftbefehl nur gegen Jesus überliefert, nicht gegen seine Jünger. Aber selbst wenn, hätte Petrus für seinen Freund nicht alles riskieren müssen, sogar Gefangenschaft oder mehr? War Jesus nicht *sein Ein und Alles*, sein Freund, sein Lehrmeister, seine große Offenbarung, sein Lebenselixier? Muss man für eine so wertvolle Beziehung nicht bereit sein, *alles* hinzugeben? Muss man da nicht volles Risiko gehen? Ich denke ja, müsste man, eigentlich. Doch das hat Petrus nicht geschafft und sich *entlarvt als der*, der der nun einmal war: Ein impulsiver Mensch, ein begeisterungsfähiger Mensch, ja, aber auch ein Mensch, der gern den Mund zu voll nimmt, ein Mann, der großen Worten nur kleinere Taten folgen lässt. Was die Frauenwelt uns Männern vielleicht generell vorwerfen würde. Aber davon mal abgesehen: Muss man ihn dafür nicht verurteilen? Müssen wir nicht doch den Daumen senken über Petrus oder wenigstens über sein Verhalten? Denken wir über den andern Verräter

nach, den Judas. Der ist auch nicht mehr heil herausgekommen aus seiner Verstrickung!

Wir können Petrus verurteilen und würden das auch mit Recht tun. Jesus hat es auch getan, auf seine Weise. Er hat zu ihm hingeschaut, als der Hahn krächte. Mehr nicht. Und das, das ist wahrscheinlich der Unterschied zwischen Jesus und uns. Wir hätten uns wohl aufs moralische Ross gesetzt! Wir hätten es ihm später unter die Nase gerieben: Damals, als es drauf ankam, da hast du versagt! Da hast nicht zu mir gehalten. Aber Jesus ist halt anders. Jesus kommt von Gott direkt. Und Gott ist anders als wir. Gott hätte – und hat – als erstes mal die Reue gesehen, die Petrus gezeigt hat. Gott hat die Tränen gesehen. Und hat daraus die richtigen Schlüsse gezogen: Petrus tat sein Verhalten leid. Er hat Jesus nicht willentlich verraten, sondern aus einem Impuls heraus. Er wollte eigentlich zu Jesus stehen, seinem Freund, seinem Lehrmeister. Er hat ihm vertraut und hat verstanden, dass Jesus von Gott kommt. Das hat er auch beibehalten, später. Und hier am Feuer war er immerhin der einzige Jünger, der sich überhaupt so weit vorgewagt hatte. Gott hat den Charakter von Petrus durchschaut. Er wusste: Prinzipiell ist er treu, auch wenn er es in dieser einen Situation jetzt nicht bewiesen hatte. Prinzipiell glaubt er an Jesus. Und prinzipiell hat er das Zeug dazu, eine große Stütze zu werden. Er hatte eine Redegabe, eine Führungsgabe, die später wertvoll wurde. Gott hat ihm also verziehen, Jesus hat ihm verziehen. Später, nach der Auferstehung, da saßen sie einmal zusammen am Ufer des Sees Genezareth, der Petrus, und Jesus. Berichtet Johannes, der andere Jünger. Und da fragt Jesus den Petrus: „Hast du mich lieb?“ Dreimal fragt er ihn das. Und beim dritten Mal muss Petrus weinen, wieder einmal. Er weint, weil er *dreimal* gefragt wurde. Er weint aber auch, weil ihm beim dritten Mal langsam dämmert, was der Hintergrund der Fragen war. Er entsinnt sich nämlich an einen ganz bestimmten Hahn, der in einer ganz bestimmten Situation laut gekräch hat. Und so sagt er zum dritten Mal: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Und da sagt Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe.“ Das war der Leitungsauftrag für spä-

ter. Das war aber auch der Beweis, dass er ihm *verziehen* hatte. Er hatte ihm so sehr verziehen, dass er ihm die Leitung der Gemeinde übertragen hat, von dem Tag an, als Jesus nicht mehr da war.

Und Petrus hat diese Aufgabe angenommen. Er wurde eine Säule der Urgemeinde. Und wenn die Überlieferung recht hat, dann hat er später seinen Herrn nicht mehr verraten, sondern wurde ebenfalls gekreuzigt, von einem römischen Kaiser. Und wir kennen den Petrus, bis heute kennen wir ihn. Er hat an Pfingsten die Gemeinde der Christen mit begründet.

So ist eben *Gott*. Gott kann *verzeihen*. Und das sollen wir auch tun. Gott kann sogar ehemalige Verräter in seinem Reich gebrauchen, kann ihnen wichtige Aufgabe übertragen. Er will keine Lügner, keine, die den schöne Schein wahren. Er will Menschen, die zu ihren Fehlern stehen und diese bereuen. Das ist ein Fingerzeig, auch für uns. Gott braucht keine fertigen Heiligen. Jesus braucht Menschen, denen ihre Fehler leidtun, und die sich dennoch gebrauchen lassen wollen für sein Reich.

Jesus braucht *Menschen wie dich und mich*.

Amen.

